

Die Sozialausgaben unspektakulär gebändigt

Viele Städte vermelden markant mehr Sozialfälle. Es gibt aber auch Gegenbeispiele. Eines davon ist Dübendorf. Die viertgrösste Stadt im Kanton wartet mit erstaunlichen Zahlen auf.

Von **Walter von Arburg**

Dübendorf. – Die Zahlen lassen aufhorchen. Trotz Wirtschaftswachstum bezogen 2005 in vielen Gemeinden des Kantons mehr Menschen Sozialhilfe als im Jahr zuvor (TA vom 12. Dezember). Vom wirtschaftlichen Aufwind profitieren offensichtlich nicht alle. So bezogen etwa in der Stadt Zürich 6,6 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner Sozialhilfe. Im Kanton beträgt der Durchschnitt 4 Prozent. Besonders Agglomerationsgemeinden sind vom unerfreulichen Wachstum betroffen. Die zweifelhafte Ehre des Ranglisten-Spitzenplatzes für das vergangene Jahr kommt Dietikon mit einer Quote von 8,8 Prozent zu. Aber auch Schlieren, Opfikon oder Wetzikon kämpfen mit zunehmenden Fallzahlen.

Es gibt jedoch auch Gegenbeispiele. Uster vermochte die Ausgaben für die Sozialhilfe gegenüber 2004 um 3,3 Prozent zu senken. Im Bezirkshauptort waren nur knapp 3 Prozent der Bevölkerung auf Sozialhilfe angewiesen. Noch beeindruckender sieht die Bilanz Dübendorfs aus. Von den knapp 23 000 Einwohnern bezogen Ende 2005 bloss 378 Sozialhilfe. Das sind

nicht einmal 1,7 Prozent. Und 2005 war kein Ausnahmejahr. Bereits seit 2002 sind die Fallzahlen rückläufig. Das hat Gründe.

«Es sind mehrere Faktoren, die zum Erfolg führten», sagt Stadtrat Kurt Spillmann, der in Dübendorf seit 2002 Sozialvorstand ist. «Wer etwas verlangt, muss etwas leisten. Nach diesem Grundsatz funktioniert unser Konzept. Und fast alle Klienten akzeptieren das. Denn bis auf einige wenige wollen sie ja arbeiten», betont er. Wer arbeiten will, erhält vom Sozialamt grösstmögliche Unterstützung. Wer der Arbeit hingegen ausweicht, bekommt das finanziell zu spüren – mit einer Kürzung des Sozialhilfegelds.

So einfach das tönt, so beschwerlich ist der Weg. Für alle Beteiligten. Denn die Not war es, die nach Massnahmen rief. Lange stiegen nämlich auch in Dübendorf die Fallzahlen munter an. So verzeichnete die Stadt Ende 2001 über 520 Sozialhilfefälle. Abhilfe war dringend nötig.

Befreiungsschlag mit Dübi-Jobs

Längst war den Verantwortlichen klar: das alleinige Verwalten jener, die es innerhalb der Bezugsdauer von Arbeitslosengeld nicht schafften, wieder einen Job zu bekommen, und bei der Sozialhilfe landen, würde die Stadt ins finanzielle Debakel laufen lassen. «Die Reintegration in den Arbeitsmarkt musste das Ziel sein», resümiert Spillmann. Es sollte verhindert werden, dass Langzeitarbeitslose in die Sozialhilfeabhängigkeit geraten oder dort verbleiben. Seit 1998 wird daher deren

Wiedereingliederung in den regulären Arbeitsmarkt aktiv betrieben.

Glück hatte Dübendorf mit der Besetzung der bald darauf geschaffenen Job-Vermittlungsstelle. Mit der ehemaligen Bankerin und Gewerkschaftssekretärin Beatrice Paradiso, die seit 1998 auf der Sozialabteilung Dübendorfs arbeitet, nahm sich eine umtriebige Fachfrau des Projekts an. Mit grossem Engagement und viel Geschick packte sie die Sache an. Als wichtiges Instrument bekam sie im Herbst 2002 das Internetportal Dübi-Jobs, ein Angebot

für Arbeitgeber, in die Hand, das auf Betreiben Spillmanns ins Leben gerufen wurde. Damit und mit ihrer engagierten Art trug Paradiso massgeblich zum Erfolg der professionell geführten Dübendorfer Arbeitsvermittlung bei. «Langzeitarbeitslose sollen ernst genommen, gefördert, aber auch gefordert werden», sagt Paradiso. «Die persönliche Beziehung zwischen uns und unseren Klienten ist ganz wichtig.» Die personelle Kontinuität ist laut Mario Costini, Leiter Fürsorge, daher ein anderer Erfolgsfaktor von Dübi-Jobs.

Auf der Sozialabteilung kam es in den vergangenen Jahren praktisch zu keinen Personalwechslern. Dübendorf versucht aber nicht nur die Ausgabenseite in den Griff zu bekommen. Seit Anfang 2006 kümmert sich ein Mitarbeiter des Sozialamts darum, Geld von Eltern und Verwandten von Langzeitarbeitslosen einzufordern. Eine mühselige Recherchierarbeit, die sich aber finanziell lohnt. Auf Anfang 2007 wird seine Stelle aufgestockt.

Das Gewerbe zieht mit

Obschon medial weniger präsent als etwa die Stadtzürcher Sozialarbeit, ist der Erfolg von Dübendorfs Reintegrationsbemühungen in Fachkreisen durchaus registriert worden. Vertreter aus Uster, Kloten, Dietikon und anderen Gemeinden liessen sich vom Dübendorfer Modell inspirieren. «Einiges davon haben wir für unsere eigenen Projekte übernehmen können», erklärt etwa Armin Manser, Leiter der Abteilung Soziales in Uster.

Auch für den Präsidenten des lokalen Gewerbe-, Handels- und Industrievereins, Werner Benz, ist Dübi-Jobs ein Erfolg. Mit ein Grund für die gute Resonanz bei den Gewerblern sei, dass das Risiko verteilt werde. «Viele Unternehmer begrüssen es, Arbeitswillige probenhalber einstellen zu können.» Nicht alle Vermittlungen sind erfolgreich, räumen die Verantwortlichen von Dübi-Jobs ein. Aber die Durchfallquote sei dank der guten Betreuung der Klienten und des gegenseitigen Vertrauens zwischen Stadt und Gewerbe nicht gravierend.

Erfolgreich, auch ohne Konkurrenz

Dübendorf. – Die Arbeitsvermittlungsstelle der Stadt hat bis heute bereits 360 Sozialhilfebezügern wieder eine Festanstellung verschafft. Allein 2005 sind 65 Jobvermittlungen gelungen. Dieses Jahr sind es bis Mitte Dezember 50. Hilfreich dabei ist das im Herbst 2002 aufgeschaltete Internetportal www.duebi-jobs.ch. Es erlaubt eine rasche, unkomplizierte und kostenlose Personalvermittlung für lokale Gewerbebetriebe.

Eine Konkurrenz zu privaten Stellenvermittlungsbüros oder den Regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV) stellt Dübi-Jobs nicht dar. Beatrice Paradiso, stellvertretende Leiterin der Sozialhilfe Dübendorf: «Zu uns kommen die Leute erst, wenn sie nach 400 Tagen kein Arbeitslosengeld mehr erhalten

und während jener Zeit über das RAV keine Anstellung finden.» Meist brauche es einen beträchtlichen Betreuungsaufwand, um solche Menschen wieder fit zu machen für den Arbeitsmarkt. Diesen Aufwand aber würden sich weder Private noch die RAV leisten. Die ganzheitliche Beratung und das umfassende Coaching der Klienten ist laut Paradiso ein entscheidender Faktor für den Erfolg von Dübi-Jobs.

Hinzu kommen wirtschaftliche Anreize für Gewerbetreibende, Langzeitarbeitslose über Dübi-Jobs zu rekrutieren. Stellt ein Gewerbebetrieb einen Langzeitarbeitslosen ein, bezahlt die Stadt so genannte Einarbeitungszuschüsse. Im ersten Monat übernimmt sie 60 Prozent des Lohns, im sechsten noch 10 Prozent. (arb)